№ 114.

Donnerstag, am 23. Septbr. 1841.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Zur Feier am 8. September in Detmold.*)

Deutsches Bundeslied.

Componirt von A. Schäffer.

Was klingt durch Deutschland's Gau'n und Kreise
So wunderbar von Mund zu Mund?
Das ist die allgewalt'ge Weise,
Das Lied vom deutschen Völkerbund.
Hei, hei! das klingt, wie Eichen brausen!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das wettert wie der Windsbraut Sausen,
Das donnert wie Walkyren=Sang.
Hei, hei! Hurrah!
Das donnert wie Walkyren=Sang!

Gelt, deutscher Bruder, Du von Süden,
Das hohe Lied hat Mark und Saft? —
„Es faßt mich, traun, gleich Odin's Rüden,
Ich ahne Deutschlands Riesenkraft!" —
Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das Vaterland, es lebet wieder
In deutscher Brust, in deutschem Sang.
Hei, hei! Hurrah!
In deutscher Brust, in deutschem Sang!

*) An diesem Tage fand die Schließung des Grundstein=Gewölbes zum Herrmanns=Denkmal statt.

Und Ihr, des Nordens kräft'ge Recken,
Was sagt das Lied, Ihr Brüder, Euch? —
„Den alten Hermann will's uns wecken,
Der einst zertrat ein Römerreich!" —
Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das Vaterland, es lebet wieder
In deutscher Brust, in deutschem Sang.
Hei, hei! Hurrah!
In deutscher Brust, in deutschem Sang!

He, was sagst Du, mein West=Teutone,
Du Wächter dort am Vater Rhein? —
„Rührt sich der Frank' in frechem Hohne,
Dann schlagen wir wie's Wetter drein!" —
Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das Vaterland, es lebet wieder
In deutscher Brust, in deutschem Sang.
Hei, hei! Hurrah!
In deutscher Brust, in deutschem Sang!

Der vierte Bruder spricht, der theure,
Ein Schild uns in des Ostens Gau'n:
„Hier meine Hand! ich bin der Eure
Und schau' dem Bären auf die Klau'n!" —
Hei, hei! das klingt wie Bardenlieder!
Hurrah! das ist der rechte Klang!

Das Vaterland, es lebet wieder
In deutscher Brust, in deutschem Sang.
Hei, hei! Hurrah!
In deutscher Brust, in deutschem Sang!

So schließt den Reih'n, Ihr deutschen Brüder!
Auf ewig soll der Bund besteh'n!
Nie tauche eine Sonne nieder,
Die, Brüder, Euch getrennt geseh'n!
Hei, hei! das klingt, wie Eichen brausen!
Hurrah! das ist der rechte Klang!
Das wettert wie der Windsbraut Sausen,
Das donnert wie Walkyren-Sang.
Hei, hei! Hurrah!
Das donnert wie Walkyren-Sang!

Berlin, 1841. Firmenich.

Der Jude.

Die Freundinnen sahen sich wieder. Eine mehrjährige Trennung hatte die Sehnsucht gesteigert, ein bloßer Briefwechsel genügte nicht mehr, und da die Entfernung groß war, wurde das freundliche T...., wo Emma eine verheirathete Schwester hatte, zum Stelldichein bestimmt, besonders dazu geeignet, weil es gleich weit entfernt vom Wohnorte beider lag. Bei Mariens Ankunft war Emma schon dort, und sie wurde von ihr mit Jubel, von dem liebenswürdigen Paare, dessen Gast sie sein sollte, mit inniger Herzlichkeit empfangen, und nur weniger Tage bedurfte es, um sich ganz einheimisch zu fühlen. Alles vereinigte sich, die Mädchen in die heiterste Stimmung zu versetzen, den Druck ihnen weniger fühlbar zu machen, unter dem sie geseufzt, und sie genossen diese Wohlthat mit vollen Zügen. Begabt mit regem Sinn für die Schönheit der Natur, wurde er hier in vollem Maaße befriedigt. Das Gebäude, in dem sie wohnten, lag auf einer Höhe, umgeben mit majestätischen Bäumen und blühenden Gesträuchen, deren Duft balsamisch die Luft erfüllte. Unten floß der breite Strom in stolzer Ruhe, den unzählige Fahrzeuge bedeckten; drüben erblickte man grüne Wiesen, weidende Heerden, prächtige Alleen, so daß das Auge sich nur ungerne von der Mannigfaltigkeit dieses bezaubernden Gemäldes hinwegwenden mochte. — Emma schaute oft sinnend hinaus, während die lebhafte Marie das Herz in traulichen Mittheilungen erleichterte, die schmerzlichen Gefühle ausströmen ließ, die sie so lange verschlossen; wieder dann lauschend auf die mildernden Worte der Freundin, die sie erhoben, stärkten:

„Du weinst, Geliebte, über die Härte Deines Schicksals? Denke an den Zweck Deines Daseins, er heißt Veredelung! besteht in dem Streben, dem ähnlicher zu werden, der Dich nach seinem Bilde schuf; Du erreichst dieses Ziel nicht auf dem blumigen Pfade des Lebens, es muß erkämpft, errungen werden, durch Entsagung und Schmerz! Warum es so sei? Diese Frage ist hier nicht zu deuten, dort oben erst; in der Nähe der ewigen Liebe, wird alles Dunkle klar werden; bis dahin, theure Marie, trage mit Ergebung und gläubigem Vertrauen, hoffend, daß auch Deine Nacht sich erhellen werde." —

Einige Tage ihres Beisammenseins waren verflossen, als der Herr des Hauses eine Reise nach dem Nachbarstaate unternahm, und die Damen allein blieben. Die gemüthlichste Heiterkeit herrschte in ihrem Kreise, und liebe Freunde bemühten sich, L's Abwesenheit weniger fühlbar zu machen. — Eines Mittags saßen sie fröhlich plaudernd, als die Thüre sich öffnete und L. vor den Ueberraschten stand. Er hatte seine Geschäfte glücklich beendet, und war, sich sehnend nach der Heimath, auf's schnellste zur geliebten Gattin zurückgekehrt. Die laute Freude, die ersten Begrüßungen waren kaum vorüber, als er anhob: „Kinder, ich habe Euch auch ein Geschenk mitgebracht, Ihr müßt mir versprechen, dasselbe anzunehmen; Dir, liebe Frau, wird es am wenigsten angenehm sein, denn es nimmt Deine thätige Sorge am meisten in Anspruch, aber ich wende mich an Dein gutes Herz!"

Gespannt hatten sie ihm zugehört, und: „was ist es?" rief's wie aus einem Munde.

„Ein Mensch, ein Jude," antwortete L., „der Christ zu werden wünscht, und sich von seinen Glaubensgenossen entfernt, um hier unsere Religion näher kennen zu lernen, zu prüfen, ob sie die bessere sei, um dann, aus Ueberzeugung, zu unserm Glauben überzutreten. Sieh nicht so ernst, liebe Frau, Du darfst keine Umstände mit ihm machen, er ist nur aus niederm Stande, und wird so lange, bis er seinen Entschluß ausgeführt, mein Diener sein."

„„Wohl, lieber Carl,"" entgegnete Anna, „„bin ich ein wenig besorgt, nicht des vergrößerten Hausstandes wegen, sondern, weil ich fürchte, daß Dein gutes Herz Dich verleitet, einen Fehlgriff zu thun, den Du später bereuen möchtest, doch sei versichert, daß ich es mir angelegen sein lassen werde, Deine Wünsche zu erfüllen; aber vor allen Dingen möchte ich Deinen Schützling denn doch sehen.""

Er wurde gerufen, und langsam, schleichend, trat ein Mensch in's Zimmer, der, sich tief verbeugend, die Damen mit folgenden Worten anredete: „Ich, ein Naturmensch, ein Philosoph, schätze es mir zur Ehre, diese Schwelle zu betreten."

Erstaunt, lautlos, blickten die Damen ihn an, und schaudernd flüsterte Marie: „Zodick!"

„Nun, wie gefällt er Euch," fragte L., nachdem er sie verlassen.

„„Du hörtest,"" erwiederte Emma, „„wie Marie ihn nannte, und stimmt seine Erscheinung auch nicht ganz mit Spindlers Schilderung jenes Ungeheuers, so muß ich gestehn, daß schon sein bloßer Anblick unheimlich auf mich gewirkt; doch sieh die Freundin an, sie ist

verstummt, und kämpft noch immer gegen den bösen Eindruck.“ “

L. lachte sie aus, nannte seinen Diener brauchbar, aufmerksam und ordentlich, hoffend, daß auch sie, ihn so erkennend, sich an ihn gewöhnen würden.

Tage vergingen und die Verheißung traf nicht ein, denn des Juden unheimliches Gesicht war der Störenfried ihrer kleinen Freuden. Nie waren sie vor seinem Erscheinen sicher, wo sie ihn nicht erwarteten, stand er plötzlich vor ihnen, er schien absichtlich sich in ihre Nähe zu drängen, trotz des Herrn Verbot. Fuhren sie aus, so war er am Wagen, seine Dienste anbietend, die jederzeit mit Widerwillen abgelehnt wurden, und dennoch erwartete er regelmäßig ihre Rückkehr. Gingen sie Abends in ihr Zimmer, so erhob sich aus irgend einem Winkel die düstre Gestalt, und noch spät in der Nacht hörten sie auf den langen, mit Fliesen belegten Gängen die schlarrenden Tritte Zodicks, wie er nun allgemein genannt wurde, und mit doppelter Vorsicht wurden die Thüren des Zimmers verschlossen. Eines Nachts erwachten beide Mädchen von einem furchtbaren Getöse, entsetzt sprangen sie auf; wiederholte Donnerschläge erschütterten das hohe, gewölbte Gemach, daß krachend die Fenstern erbebten, der Regen rauschte in Strömen, und die Bäume neigten ächzend ihre Wipfel zur Erde. An Schlaf war nicht zu denken, und Marie schlug vor, aufzubleiben und zu beobachten, wie sich die aufgeregte Natur allmälig beruhigen würde. Nach einigen Stunden war das Gewitter vorüber, in erneuter Pracht dufteten die Blüthen, von der aufgehenden Sonne beschienen, und die verschüchterten Nachtigallen flöteten in süßen, melodischen Tönen. Diese köstliche Ruhe der Erde beschwichtigte auch die Erschütterung der Mädchen, und lächelnd hub Marie an:

„Sage Emma, dachtest Du nicht beim jähen Erwachen an Zodick? ich will nicht leugnen, daß ich es gethan.“

„„Ich gestehe Dir, daß es der Fall war, denn der Mensch erschreckt uns so oft, daß ich alles Schauerliche mit ihm in Verbindung bringe; und doch muß ich mich fragen, woher entsteht diese Furcht, da er uns nie ein wirkliches Unrecht gethan? Mir ist eigentlich nur sein Auge so widerlich, denn es liegt in seinem Blicke ein dämonisches Etwas, welches mich mit Grauen erfüllt.“ “

„Du hast Recht,“ erwiederte Marie, „mir gehts gerade so; ich habe mir oft den Vorwurf gemacht, ihn grundlos gekränkt, und so vielleicht seine Bosheit geweckt zu haben; aber wenn ich sehe, wie er besonders mich betrachtet, kann ich ihm meinen Abscheu nicht bergen, er erscheint mir wie das dargestellte Laster, vor dem auf der Hut zu sein mein Gefühl mir gebietet.“ —

(Schluß folgt.)

Die Worte der Schrift.

Es ist nicht genug, dieselbe zu kennen, ihre Lehren gegen Andre anzuwenden, wir müssen, wenn wir ächte Christen, Nachfolger unseres Herrn sein wollen, von ihren Wahrheiten durchdrungen sein, sie ausüben zum Besten unserer Mitmenschen, unserer selbst. Die Worte des Messias: „es ist eher möglich, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in's Himmelreich komme,“ werden selbst von solchen gebraucht, die der Herr eben damit bezeichnet, deren verhärtete Seele keinen Anspruch auf die seeligen Verheißungen nach dem Tode machen darf. Wo nur ein Schimmer von Gerechtigkeit sich zeigt, verfahren sie mit schonungsloser Strenge, und der ist zu beklagen, der ihren Forderungen nicht genügen kann. —

Ein redlicher Mann, der sich durch Güte des Herzens allgemein beliebt gemacht, wird durch Unglücksfälle arm; gebeugt durch die Krankheit eines geliebten Wesens, das ihm unaussprechlich theuer ist, wird ihm sein trauriges Schicksal doppelt schwer zu ertragen; vernichtet ist die Hoffnung, Linderung, Hilfe zu schaffen, und voll tiefen Schmerzes blickt er auf zum ewigen Gott, dort Schutz suchend in seiner Qual. Nicht vergebens ist sein Vertrauen, schon hat ein Edler seine Noth erkannt, naht sich ihm mit zarter Schonung und findet Mittel, sie zu lindern, indem er den Beistand guter Menschen anruft. Seelig durch das Gefühl, die geliebte Theure dem Leben wieder geben zu können, eilt er mit ihr dem Orte der Hoffnung zu, keine Beschwerden, keine Mühe scheuend, nur ihr Leiden erleichternd. Da plötzlich schmettert ein Schlag ihn nieder, — seine Kraft ist gebrochen, sein Muth gelähmt, — ein Reicher ist es, der seine Rückkehr begehrt — er schuldet ihm eine Summe — drohend mit öffentlicher Schande, Schmach! Vergebens sind die Bitten der Angehörigen, das Flehen der Mutter, vergebens das treffliche Beispiel Anderer, die, ihren Forderungen entsagend, noch beisteuern zum guten Werke. Der Unglückliche kämpft den schweren Kampf zwischen Liebe und Ehre — da sagt die öffentliche Gerechtigkeit: „Du irrst, reicher Mann, Deine Bosheit ist nichtig, denn jener Ort, er liegt im Vaterlande!“ Beschämt, grollend steht er da, daß ihm etwas versagt, was sein Gefühl erlaubt; vergessen hat er, daß einst dieselbe Milde seiner Mitbürger seine Befreiung aus Sklaverei bewirkt! — Dieser Mann ist ein Christ, ein Nachfolger jenes Erhabenen, der für die betete, die ihn tödteten! und er konnte, um ein wenig irdisches Gut, das nur seinen Ueberfluß vermehrt, seinem Nächsten, den er lieben sollte, wie sich selbst, die Marke der Ehrlosigkeit aufdrücken. O Du Reicher, wie bist Du so arm! Vernimm die Worte eines herrlichen Dichters, und beherzige sie:

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,
Ist edel! Erhaben ist's, den Beleid'ger zu lieben,
Ihn in der Stunde der Noth mit verborg'ner Wohlthat zu laben, ist himmlisch! —

Reise um die Welt.

*** Bei Kalisch ist ein Denkmal zum Gedächtniß des am 25. März 1813 zwischen Kaiser Alexander und Friedrich Wilhelm III. geschlossenen Bündnisses, so wie der Zusammenkunft zwischen Kaiser Nikolaus und dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III. am 31. August 1831, eingeweiht worden. Man liest darauf unter andern: „Allmächtiger, segne den Bund und die Freundschaft Rußlands mit Preußen zum Frieden und Wohl beider Völker, dem gemeinsamen Feinde zum Schrecken.“ Die preußische Staats-Zeitung meldet über die Einweihungs-Ceremonie Folgendes: „Der Enthüllung der Inschriften des Denkmals unter Ablesung der darauf bezüglichen kaiserlichen Ukase folgte augenblicklich das erhabendste (erhabenste? oder erhebendste?) Schauspiel. Während nämlich die Militairmusik die russische Hymne spielte, erdröhnte der Platz vom tausendfältigen Geschoß des musterhaft geordneten Bataillonsfeuers, accompagnirt von dem mächtigen Donner der in der Truppenlinie aufgestellten Artillerie.“

*** Unter den russischen Componisten ist der erste Glinka, von dem die erste russische Oper: Das Leben für den Czar, ist; diesem reihen sich an: Stronisky, der eine hübsche Oper: Paraschar, und eine Symphonie auf Napoleon, — und Graf Folstog, der schöne Romanzen componirte. — Die vorzüglichsten Virtuosen sind Graf Wildhorsky auf der Baßgeige, Monskoff auf dem Clavier, Dmitrieff auf der Violine; im Gesang die Damen Ozeroff und Petroff und die Herren Balabin, Wolkoff und Samoyloff.

*** Zu den großartigen historischen Figuren, an welchen die dänische Geschichte reich ist, zu den Staatsmännern, deren Pläne und Schicksale für die nachschaffende Hand des Dichters wie gemacht sind, gehört auch Corsitz Graf von Ulfeld, von 1643 bis 1651 dänischer Reichshofmeister und dann Flüchtling und Anstifter des Krieges von Seiten Schwedens gegen Dänemark. Abwesend als Landesverräther zum Tode verurtheilt, und unstät umherirrend, ertrank er 1664 bei einer Ueberfahrt im Rheine. Seine Gemahlin, Eleonore Christine, ein Heldenweib, schmachtete von 1663 bis 1685 im Kerker und erhielt dann bis 1695, wo sie starb, Freiheit, fürstliche Wohnung und Ehre wieder. Dies ist der historische Stoff, aus welchem der noch immer rüstige Oehlenschläger jetzt ein neues Trauerspiel schuf, welches zu des Dichters besten Arbeiten gehören soll, und hoffentlich auch bald auf deutschen Boden verpflanzt wird.

*** Das erste menschliche Individuum, welches der berühmte Jenner am 14. Mai 1796 impfte, ist gegenwärtig noch in England am Leben. Der Mann heißt Bhipps und lebt als Gärtner bei den Nachkommen des Erfinders der Kuhpockenimpfung.

*** Wem sollte der berühmte Sänger Farinelli unbekannt sein? Als er in seinem siebzehnten Jahre nach Rom kam, ging er einen Wettstreit mit einem berühmten Trompeter ein. Anfänglich war es nur Scherz; aber das Publikum nahm bald Partei, und eines Tages versammelten sich alle Musikliebhaber Roms, um diesem außerordentlichen Kampfe beizuwohnen. Beide thaten Wunder; endlich mußte aber doch der Trompeter schweigen. Farinelli, den letzten Ton auffassend, hielt ihn mit so gewaltiger Kraft aus, als sei er eben erst aufgetreten. Das Publikum war entzückt und geleitete ihn im Triumph nach Hause. — Einst sang Farinelli in England auf einem Theater, wo damals ein anderes großes Talent, ein gewisser Senesimo glänzte. Beide hatten sich noch nie gehört, als sie miteinander in einer Oper singen mußten, in welcher Senesimo einen Tyrannen und Farinelli einen unglücklichen Liebhaber vorstellte. Bei der ersten Arie, welche Farinelli sang, vergaß Senesimo seine Rolle, fiel dem Nebenbuhler um den Hals und versicherte ihn vor dem ganzen Publikum seiner wärmsten Freundschaft.

*** Es giebt in Paris eine Assecuranz-Gesellschaft gegen die Geldbußen und Entschädigungen, welche die Kutscher treffen könnten, wenn sie Jemanden überfahren; das heißt: kraft einer alljährlich gezahlten Prämie darf man sich freudig dem „Todtschlag aus Unvorsichtigkeit“ hingeben, einem von allen Gesetzbüchern der Welt vorhergesehenen, definirten und bestraften Verbrechen. — Von da zu einer Assecuranz-Gesellschaft für die Herren Diebe, gegen die Unannehmlichkeiten, welche ihnen in der Ausübung ihres Gewerbes zustoßen könnten, haben wir nur einen Schritt, und noch einen halben bis zur Assecuranz gegen den Kummer, welchen die Gerechtigkeit vielleicht den Herren Mördern verursachen könnte.

*** Bei Liverpool befindet sich eine Soda-Asche-Fabrik, deren Schornstein der größte in der Welt ist. Er ist 417 Fuß hoch, unten 15, oben 9 Fuß breit, und wurde aus etwa vier Millionen Backsteinen aufgeführt.

*** In Norraux (Loire) wurde neulich eine Druckerei mit vierzehn Setzerinnen ausgeboten.

***
Ihr könnt die Welt nicht retten,
Mit Hals- und Hochgericht;
Mit des Gefangnen Ketten
Hemmt Ihr sein Laster nicht.
Im Arbeitshaus' erwachet
Nicht Fleiß und Arbeitstrieb;
Das Zwangs- und Zuchthaus machet
Nicht tugendhaft den Dieb.
Bei Brot und Wasser eilet
Nicht weg die Sündenlust,
Und keine Bibel heilet
Die frevelvolle Brust.
Wollt Ihr Genesung bringen
Der armen kranken Zeit,
Lernt selbst vor allen Dingen
Recht und Gerechtigkeit. (Hoffmann.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 114. Am 23. September 1841.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Hoffnungen.

(Fortsetzung.)

„Schön ist die friedliche Heimath, die den liebenswürdigen Pilger umschließt, die um ihren freundlich versammelten Heerd alle zur Ruhe versammelt: den schwachen Greis, den kraftvollen Mann, die liebende Gattin und glückliche Kinder, die in dem irdischen Himmel jubelnd umherhüpfen und einen in Unschuld verspielten Tag beschließen, um, das Gebet der Dankbarkeit auf den lächelnden Lippen, an der Eltern Brust zu entschlummern, während der Mutter sanfte Stimme ein Wiegenlied flüstert.

Und wie in goldnen Träumen
Geht linder Frühlingswind
Rings in den stillen Bäumen —
Schlaf wohl! mein süßes Kind.*)

So summte ich vor mich hin und mußte innehalten, denn ich fühlte etwas, einem Regentropfen gleich, meinem Auge entrollen. Wie viele, dachte ich, indem meine Gedanken wider Willen eine wehmüthige Wendung nahmen, wie viele müssen nicht mit Schmerzen das höchste Glück dieses irdischen Lebens, das häusliche Glück entbehren! Ich betrachtete mich eine Weile, in dem einzigen heilen Spiegel, der in meiner Wohnung hing, in dem der Wahrheit, und schrieb weiter und mein Herz war schwer: „Unglücklich kann man mit Recht den Verlassenen nennen, der in den düstern, kalten Stunden des Lebens sich nicht an einem treuen, warmen Herzen betten kann, dessen Seufzer niemand beantwortet, dessen stillen Kummer keiner versteht, keiner mitfühlt. Er ist muthlos; niemand ermuntert ihn. Er weint; niemand sieht, niemand will es sehen. Er geht; niemand folgt ihm. Er kommt; niemand geht ihm entgegen. Er ruht; niemand wacht über ihm. Er ist allein! — Furchtbares Geschick!" Warum stirbt er nicht? Ach, wer würde ihn beweinen? Ein Grab, das nicht von warmen Thränen befeuchtet wird, ist so kalt. — Er ist allein in der Winternacht; für ihn hat die Erde keine Blumen, und finster scheint ihm der Sonne Licht. Weßhalb wartet er, der Verlassene, weßhalb säumt er länger, weßhalb flieht er nicht, der Schatten, in sein Reich? — Ach, er hofft noch, der Arme, bettelt noch Freude, harret noch in der eilften Stunde, daß ihm jemand ein Almosen reiche. Er will nur eine einzige kleine Erdenblume pflücken, sie an seinem Herzen tragen, um nicht so allein in die Stille hinüber zu wandern."

Es war mein eigenes Geschick, das ich schilderte. —

Mein Vater war ein herrlicher Mann, schlicht und gradherzig und seinem Gott vertrauend. Aber sein rechtschaffener, frommer Sinn, sein tadelloser Wandel, vermochten es dennoch nicht, einen muntren Studenteneinfall vergessen zu machen, zu dem ihn sein heitres Jugendblut verleitet hatte. An einem Abende nämlich hatte sich eine muntere Gesellschaft bei einem seiner Freunde versammelt. Wer, der einmal so glücklich war, Student zu sein, sollte nicht wissen, wie es da herzugehen pflegt? Volle Gläser stehen dampfend auf dem Tische, blaue, dunkle Rauchwolken ziehen gewitterschwül durch das niedrige Zimmer, bis ein heller, scharfer Witz die dichten Massen zertheilt und ein donnerndes Gelächter ihm nachfolgt. So war es auch an diesem Abende. Die lustigen, originellen Einfälle jagten einander, und es war schon spät geworden, als plötzlich die laute Fröhlichkeit durch einen eigenthümlichen weinerlichen Ton unterbrochen wurde, der hinter dem Ofen herzukommen schien. Die Freunde blickten sich verwundert an. Man untersuchte das Zimmer, aber ohne Erfolg; man horchte — aber alles blieb still. Ein blutjunger Student, mit hübschen, feinen Zügen und langen Absalon-Locken, rückte einem bärtigen Senior, mit einer tüchtigen Schmarre über dem weinrothen Gesichte, näher und fragte schüchtern: Bruderherz, was kann das sein? Ein Geisterspuk, hohnlachte der Bärtige, und jetzt — hörte man wieder den feinen wimmernden Schrei, draußen aber schlug der Wind heulend an die Fenster. Der Wirth jedoch, dem plötzlich die Auflösung des Räthsels zu ahnen schien, erhob sich lachend und leuchtete mit dem Lichte in einen fast gänzlich versteckten Winkel hinter dem Ofen. Das Räthsel ist gelöst, rief er triumfirend, kommt, o kommt, und seht die weiße Dame! Alle liefen herbei und brachen plötzlich in ein unmäßiges Gelächter aus: die weißlockige Diana, der Liebling aller Studenten, hatte die Welt so eben mit einer Anzahl kleiner hungriger Bürger beschenkt, die an den Brüsten der Mutter in malerischer Unordnung lagen. Während der Jubel noch fortdauerte und der Fuchs Diana nicht hinlänglich preisen konnte, daß sie bloß die Rolle eines Geistes gespielt hätte, trat mein Vater in's Zimmer.

Woher so spät, Bonze? Wieder Predigten geschrieben? rief und schrie man durcheinander.

Nun, unterbrach der Wirth lachend das Lärmen, zur

*) Eichendorf.

Strafe, daß Du die bestimmte Stunde versäumt, und zum Beweise, wie weit Du es im freien Vortrage gebracht, sollst Du uns hier zur Stelle gleich eine Rede halten.

Etwa eine Bußpredigt gegen Völlerei und Trunkenheit? fragte mein Vater.

Nein! die Aufgabe wäre zu arm an Stoff. Aber was denn gleich? Er sann einen Augenblick nach, und plötzlich rief er, wie erleuchtet: Ich hab's, ich hab's! Siehe, hier sehen mehre Kosmopoliten verlangend der heiligen Taufe entgegen; und mit diesen Worten ergreift er meinen Vater bei der Hand und zog ihn zu Diana's Wochenbett. Predigen, predigen, wiederhallte es donnernd im Zimmer.

Mein Vater sah sich lächelnd um und sprach: Ich widersetze mich nicht Eurem Verlangen und sehe darin keinen Mißbrauch meines Berufs. Uebt sich doch der Scharfrichter am Kohlkopfe, bevor er das Schwert des Gerichtes an den Menschenkopf legt. Warum soll nicht der Redner das Schwert seines Wortes an Hunde prüfen, bevor er mit dem Menschen beginnt? Sprach doch Demosthenes zur Uebung in den Wind, — warum dürfte meine Rede nicht auf den Hund kommen? Und dann: bedenkt die Lehre von der Seelenwanderung! Weiß ich, wißt Ihr, wie nahe Diana der Umgestaltung zum menschlichen Wesen sei? Wie glücklich, wenn mein Wort vielleicht die Entwickelung ihrer Menschwerdung befördert, wenn ich, ein zweiter, moderner Faust, aus dem Hunde, anstatt die Gestalt des Teufels — die des Menschen citire. — Doch bevor ich zur Taufe schreite, reicht mir einen Becher wärmenden Weines, denn — Wasser allein thut's freilich nicht.

Die Freunde lachten. Diana wedelte freundlich und sah den Theologen, mit den klugen, braunen Augen, verständig an. Die Wölpen verließen auf einen Augenblick die nährende Brust und legten sich instinktmäßig in Reih und Glied, als lauschten sie aufmerksam. Mein Vater begann.

Er pries zuvörderst das Loos der kleinen Geschöpfe, die, blindgeboren, doch schon nach neun kurzen Tagen zur klaren Anschauung gelangten, während der Mensch, sehend geboren, ach nur zu bald die helle Sehkraft verliert und, geblendet von dem Glanze des Lebens, in den Abgrund des Verderbens stürzt. Er lobte sie ferner um ihrer Treue willen, die, trotz der größten Strenge und der ärgsten Mißhandlung des Herrn, sie diesen nur noch mehr lieben lehrt und zum größten Gehorsam antreibt, während der Mensch, schon kleinmüthig geworden durch unbedeutende Schläge des Schicksals, die Kraft seines Willens verkennt, allen edlen Regungen des Herzens entsagt und selbst seinen Glauben einbüßt. Und weiter sprach er, wie der Hund in dunkler Nacht ruhelos das Eigenthum seines Herrn schützt nicht vor Seinesgleichen, sondern vor Menschen, und wie er endlich bei des Gebieters Tode, sich auf keine Erbschaft freuend, sein treues Haupt klagend auf dessen Grab legt und nicht früher weicht, bis auch ihn der Tod erlöst. Endlich gelangte mein Vater zu der eigentlichen Aufgabe, der er sich mit wenigen Worten entledigte, indem er jedes der Hündchen — und seine Freunde wollen ihm dabei eine gewisse Rührung angesehen haben — mit einigen Tropfen Wassers besprengte und sie zum treuesten Freunde des Menschen einweihte.

Diese Rede, die Alle anfänglich so heiter gestimmt, hatte doch unwillkürlich eine ernstere Färbung angenommen, und erst eine neue dampfende Bowle vermochte es, den heitern Ton wieder einzuführen. Erst spät in der Nacht trennte man sich.

Dieser fröhliche Abend jedoch wurde von der traurigsten Bedeutung für meinen armen Vater. Seine Commilitionen, die schlimmen Folgen nicht ahnend, erzählten in ihren Philisterien von der Hundepredigt, wie sie es scherzhaft nannten, und bald war der ganze Vorgang überall in der Stadt bekannt. Leider gelangte auch die unangenehme Geschichte nur zu bald zu den Ohren eines reichen Oheims von meinem Vater, welcher letztere, selbst gänzlich mittellos, spärlich genug auf dessen Kosten studirte. Der Onkel, ein Pietist im abschreckendsten Sinne des Wortes, gerieth in die furchtbarste Wuth, als er von der Profanation der heiligen Handlung hörte, und das Ende vom Liede war, daß er sich von meinem Vater lossagte und ihm die ohnehin schon kärgliche Unterstützung gänzlich entzog. Mein Vater suchte zwar durch Privatunterricht sein Fortkommen zu sichern, aber in einer Universitätsstadt giebt es leider so viele arme Studirende, die auf eine ähnliche Weise ihr Leben zu fristen suchen, daß ihm nur wenig übrig blieb. Dennoch gelang es ihm, sich bis zum Kandidaten-Examen durchzuschlagen, und jetzt, mit seinem Zeugniß in der Tasche, glaubte er aller Noth abgeholfen. Doch ach! gerade jetzt erst begannen für ihn die Tage der Sorge und die schlaflos durchwachten Nächte! Wohl mehre Pfarrstellen waren vacant, aber alle Patrone, alle Bauernschaften in dem pietistischen Lande wiesen dem ketzerischen Hundeprediger — denn diesen Namen hatte er behalten — mit Hohn und Verachtung zurück, und selbst zum Hauslehrer hielt man ihn, seiner Ansichten wegen, für untauglich. Mein Vater war in Verzweiflung, denn, um seine Leiden zu vermehren, hatte sich die Liebe zu einem braven, einfachen Mädchen seines Herzens bemächtigt. Nach fünf Jahre langem Suchen sah er sich endlich genöthigt, bei einem ungebildeten Landpfarrer die vacante Stelle eines Küsters anzunehmen. Sein treues Mädchen, meine Mutter, ließ sich durch diese untergeordnete Stellung des Geliebten nicht abschrecken und reichte ihm ihre Hand. Jetzt folgte eine Zeit der Leiden und Entbehrungen, und nur die Liebe seines angebeteten Weibes vermochte ihm die bitteren Stunden zu versüßen, die insbesondere durch die Rohheit des Predigers vermehrt wurden, der keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, ohne ihm seinen unbesonnenen Jugendstreich in den kränkendsten Ausdrücken vorzuhalten. Und doch war dieser Pfarrer nicht einmal Pietist, was ihn vielleicht hätte entschuldigen können, nein, er war ein Heuchler, und diese, seine Heuchelei vollständig aufzudecken, war ich selbst die unschuldige Veranlassung.

(Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— Die Spener'sche Zeitung vom 16. September enthält folgenden Artikel: Herr Genée, der schon bei dem Entstehen des Königsstädtischen Theaters im August 1824 Mitglied desselben wurde, verläßt es itzt, da die mit demselben beabsichtigte Veränderung seiner künstlerischen Thätigkeit keinen angemessenen Wirkungskreis mehr darbieten kann; er hat die neue Einrichtung und Direction des Danziger Stadt-Theaters übernommen, und nach Allem, was er als Schauspieler, Regisseur und Schauspieldichter während seines hiesigen langen Aufenthalts zur Zufriedenheit und zum Vergnügen unsers theaterliebenden Publikums geleistet hat, darf sich Danzig nicht nur einen tüchtigen Schauspieler, sondern auch einen thätigen, einsichtigen und umsichtigen, redlichen Verwalter seines Theaterwesens versprechen. Denn nicht nur Rollen, wie der Oberförster in den „Jägern," Dalmer in „Dienstpflicht," Kosciusko im „alten Feldherrn," Doctor Bartolo im „Barbier von Sevilla" und noch viele andere, zeugen für seinen Kunstwerth, sondern auch die Art und Weise, wie er sich hier außerhalb des Bühnenbezirks als Mensch und Bürger erwiesen hat, charakterisiren ihn als einen soliden Mann, als einen, dem man vertrauen darf. Gewiß sind es Viele, die ihm dies Zeugniß nachrufen und ihn mit den besten Wünschen zu seinem neuen Wirkungskreis begleiten.

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 15. September 1841.

In dem uns sehr nahe gelegenen Kl. Zeisgendorf hatte sich am 14. September Abends 5 Uhr ein Arbeiter in einen Brunnen hinabgelassen, um neue hölzerne Seitenwände einzusetzen. Kaum hatte er zwei Lagen befestigt, da stürzte ein Theil des alten Bollwerks mit einer Masse Erde herab und begruben ihn lebendig. Sein Hilfsgeschrei und Stöhnen war über eine Stunde vernehmbar, doch erst um 11 Uhr gelang es, die Erde hinwegzubringen und die Leiche hervorzuziehen. Die junge hochschwangere Frau des Unglücklichen stand am Rande des Brunnens, wollte die Erde mit ihren Händen wegscharren, um ihren Mann zu retten, wollte sich selbst zu ihm hinabstürzen, und ihr Schmerz ging fast in Wahnsinn über. X.

Königsberg, den 16. September 1841.

Zur täglichen Verbindung mit Elbing wird in diesem Herbst aus England ein zweites Dampfboot erwartet, das von größern Dimensionen und größerer Kraft, als die Schwalbe, sein soll. — Die im vergangenen Jahre von Sr. Majestät der hiesigen Universität bewilligten 7000 Thlr. jährlich sind nun größtentheils zu Gehaltsverbesserungen der Professoren vertheilt, nur Einem derselben soll höhern Orts die Zulage von 300 Thlr. gestrichen sein. — An der Umwandlung unseres Theaters wird etwas langsam fortgearbeitet; denn es könnte wohl schon vollendet sein, wenn es mit größerm Nachdruck betrieben würde; doch soll die umgewandelte Bühne unfehlbar und spätestens bis zum Geburtstage unseres verehrten Königs, den 15. October, eröffnet werden. Während der unfreiwilligen Ferien ist die bereits schon wieder komplettirte Schauspielergesellschaft nach Memel gegangen, wo am 1. September die Vorstellungen mit „Eugen Aram" eröffnet wurden, und wird Anfangs October wieder zurückkehren. Als Tenorist war ein Herr Franke aus Dresden engagirt, ein tüchtiger Sänger, aber als unruhiger Kopf verschrieen, der noch immer nicht eingetroffen ist und, wie zu vermuthen steht, auch ganz ausbleiben wird. Herr Heitmüller, der zu einem Gastspiel nach Riga gegangen war und der Direction bestimmt im September zurückzukehren versprochen hatte, ist dort in's Engagement getreten. Ueberhaupt ist Riga ein Entführungsbüreau für unsere Schauspieler, die von dort, mögen sie hier noch im Contrakt stehen oder nicht, meistens nicht mehr zurückkehren, wie Hr. Breuer, Hr. Schmidt und jetzt Heitmüller. Für ihn soll der brave Mayer vom Danziger Theater bereits engagirt sein, zu welcher Acquisition wir uns nur Glück wünschen können. — Am 9. d. M. war von den hiesigen Studenten des Abends eine Gondelfahrt auf unserm romantisch gelegenen Schloßteich veranstaltet. Die sie begleitende Jägermusik, die von farbigen Ampeln erleuchteten Gondeln, die Gesänge der Musensöhne (das Ganze durch einen heitern Abend begünstigt) hatten in den Gärten am Schloßteich und auf der über denselben führenden Brücke eine Menge Zuschauer versammelt. — Ein Herr Slonimski, ein polnischer Jude aus Bialystock, der keinen höhern wissenschaftlichen Unterricht empfangen hat, sondern ein Autodidakt ist, zeigt hier eine von ihm erfundene Rechnenmaschine, welche die Aufmerksamkeit aller Denker verdient. Sie ist von unserm wackern Mechanikus Herrn Steinfurt, dessen in diesen Blättern schon mehrmals lobend erwähnt wurde, nach Anleitung des Erfinders gearbeitet. Ein etwa 2 Zoll hohes Messingkästchen giebt durch Zahlen, welche an seiner Oberfläche erscheinen, die Summe jeder nach Belieben aufgegebenen Addition, die Differenz jedes Subtractions- und das Product jedes Multiplications-Exempels, unmittelbar nach gegebener Aufgabe, genau und richtig an. Eine Erfindung, welche sich ehrende Anerkennung unseres Bessel, Jacobi und anderer fachkundiger Lehrer der hiesigen Universität erworben hat und ein wichtiges und seltenes mathematisches und mechanisches Phänomen bleibt. — Der plötzlich erfolgte Tod des Herrn Hofrath und Professors Herbart zu Göttingen am 13. August c., in einem Alter von 65 Jahren, hat unter seinen vielen hiesigen Freunden und Schülern allgemeine Theilnahme und herzliches Bedauern erregt, da wir ihn vom Jahre 1809 bis 1833, also beinahe ein Vierteljahrhundert den Unsrigen nannten, und sowohl das von demselben hier gestiftete Seminar, wie auch seine philosophischen Vorträge viele Schüler fanden. Die Universität will in diesen Tagen eine Gedächtnißfeier ihm zu Ehren veranstalten. — Die älteste Kirche Königsbergs, die polnische, auf dem Steindamm gelegen, hat in diesem Sommer eine nothwendig gewordene Hauptreparatur erhalten, und der neuvergoldete, mit mancherlei Münzen und Notizen angefüllte Thurmknopf wurde am 28. v. M., bei Anwesenheit einer großen Menge Zuschauer, wieder befestigt, bei welcher Gelegenheit Herr Dr. Gregor, der zeitige Pfarrer bei derselben, eine passende Rede hielt. — In diesem Sommer sind mehre Erkrankungen und Todesfälle hieselbst durch die Pocken vorgekommen, weßhalb von der Polizei-Behörde alle Individuen, bei denen die Vaccination nicht vollkommen erwiesen ist oder keine deutliche Spuren zurückgelassen hatte, zur Wiederholung aufgefordert wurden. — Die hiesige Zeitung, deren verantwortlicher Redacteur Herr Stadtrath G. T. Hartung ist, enthält eine sehr interessante Mittheilung über die Gewerbthätigkeit im hiesigen Regierungsbezirk in mehren getrennten Aufsätzen, aus denen wenigstens einige Resultate hier anzuführen, ich mir die Erlaubniß nehme, da derselbe von allgemeinem Interesse ist und das Dampfboot von Vielen gelesen wird, denen das erwähnte Blatt nicht zur Hand kommt. In der rationellern und regsamern Betreibung der Landwirthschaft liegen noch eine Menge unbenutzter Hilfsmittel zur Erhöhung des Wohlstandes unserer Provinz, doch ist auch eine größere Betriebsamkeit und ein sichtbares Fortschreiten zum Bessern seit längerer Zeit nicht zu verkennen und gründet sich auf Erfahrungen, deren Resultate weiter angeführt werden. Diese Fortschritte sind durch die gemeinnützige Thätigkeit des unter dem 15. Januar 1838 am hiesigen Orte gestifteten Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und durch die ausgeführten Regulirungen, Ablösungen und Gemeinheitstheilun-

gen bedeutend gefördert. Durch Letztere sind von 1817 bis 1840 im hiesigen Regierungsbezirk 5129 neue Eigenthümer geschaffen und 101 neue Vorwerke und 1269 abgebaute Höfe entstanden, was auf die Agricultur von großem Einfluß sein muß. — Der hiesige Regierungsbezirk enthält 40,813 []Meilen oder 8,770,855 Morgen. Nach Abzug des Flächenraums für Gewässer und Forsten bleiben noch für den Ackerbau 6,242,211 Morgen, von denen etwa 187,266 Morgen an Unland abgehen möchten. Diese Ackerfläche war bis ult. 1840 im hiesigen Departement auf 1679 adlichen Gütern, 3440 köllm. Gütern und Bauerdörfern und in großen Staatsdomainen vertheilt. Nach der Bevölkerung von 1840 vertheilt, und Kinder, arbeitsunfähige Alte und der Betrieb in den Städten und der Handwerker abgerechnet, bleiben nur 421,553 Menschen im Ackerbau wirklich beschaftigt, auf welche noch die Hälfte weiblichen Geschlechts fallt, so daß 14 Morgen 65 []R. zur Bearbeitung auf jedes Individuum fallen. Es leuchtet ein, daß bei dem hiesigen Klima die im Ackerbau wirklich beschäftigte Bevölkerung eine sehr hinreichende und beschwerliche Arbeit findet; doch zeigt sich eine fortschreitende Cultur: 1) in der Schaafzucht. Die Schäfereien mehrten sich in den letzten neun Jahren in der ganz veredelten Sorte um 268,284, in der halbveredelten Sorte um 17,107 und in den Landschaafen um 25,984, im Ganzen also von 1831 bis ult. 1840 um 311,375, und auf der Quadratmeile um 763 Stück. 2) Pferdezucht in den letzten neun Jahren. 1831 waren 166,014 und 1840 über 170,248 Pferde vorhanden. Von diesen Pferden wurden in den letzten 5 Jahren für das Kriegsheer überhaupt 3248 für 252,411 Thlr. gekauft, und also durchschnittlich für's Pferd etwa 77 Thlr. gezahlt. Die Remontemärkte und die Königl. Landgestüte übten auf die Pferdezucht und Verbesserung der Pferderace den wohlthätigsten Einfluß. 3) Rindviehzucht. Im Jahre 1831 war überhaupt 292,933 und 1840 aber 313,042 Stück Rindvieh vorhanden, so daß der Rindviehstand sich überhaupt um 20,109 Stück vermehrt hat. 4) Schweinezucht. Es wurden Schweine gezählt im hiesigen Verwaltungsbezirk ult. 1831 210,238, ult. 1840 dagegen 222,603; so daß die Vermehrung derselben in den letzten neun Jahren 12,375 beträgt. Wenn nach diesem Viehstande ein wirthschaftlicher Anschlag des Fleischertrages gemacht wird, so möchten auf jeden Einwohner des Departements durchschnittlich 42½ Pfund Fleisch kommen. Wird nun dieser vermehrte Viehstand auf den Dünger reduzirt, so kann man einen Zuwachs desselben auf etwas über 9 Prozent rechnen, und in diesem Verhältniß ist mindestens auch die Industrie im Ackerbau vorgeschritten. Fabrikation. Hat man den natürlichen Gang der Kultur im Auge, nach welchem eine Nation zur Manufaktur-Industrie nicht eher übergeht, als bis die Arbeiter im Ackerbau entbehrlich werden, so darf man sich bei der dünnen ländlichen Bevölkerung nicht wundern, daß in den größern Städten des Verwaltungsbezirks erst wenige Fabriken gefunden werden. Es möchte aber auch ein merkliches Fortschreiten in der gewerblichen Thätigkeit, zumal in solchen Gewerben, nachzuweisen sein, welche auf Ackerbau, Viehzucht, Holzzucht und Mineralien gegründet sind.

A. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.